

Gottscheer Zeitung

Bezugspreise:

für Jugoslawien: ganzjährig 20 K, halbjährig 10 K.
für Österreich: ganzjährig 26 K, halbjährig 13 K.
für Amerika: 2.50 Doll. — Einzelne Nummern 70 h.

Gottschee, 20. Juni 1920.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind zu senden an die Schriftleitung. — Postsp.-Nr. 10.975. Anzeigen-Aufnahme u. Berechnung in der Buchdruckerei.

Nochmals das Märchen von der „Gottscheer Republik“.

Wir Gottscheer haben ein eigenes Schicksal; wir müssen nämlich immer das Bad auch für andere Leute ausgießen. Wir werden schließlich immer als die Schuldigen, als die Böfewichte erklärt, geht es nun so oder so. Das haben wir auch jetzt wieder erlebt. Brandrote kommunistische Sendlinge slowenischer Nationalität waren fleißig zu uns gekommen und hatten im Vereine mit ein paar heimischen Agitatoren — ebenfalls Nichtdeutschen — alles aufgeboten, um unsere braven Bauern zu verführen. Dabei mußte ohne Wahl alles herhalten, um das Volk zu umgarnen, zu belügen und zu betrügen und dadurch für verwerfliche Zwecke zu gewinnen. So war es auch bei der kommunistisch-revolutionären Bewegung, die sich an den jüngsten Streik der Eisenbahner und Bergarbeiter angeschlossen. Das Ziel dieser Bewegung, die damals im ganzen Staate verbreitet war, war bekanntlich die Umwandlung Jugoslawiens in eine Sowjetrepublik nach russischem Muster. Um aber die Sache den Gottscheer Bauern mundgerechter, verständlicher und sozusagen heimischer zu machen und sie auf diese Weise leichter ködern zu können, verbreiteten die kommunistischen Hezer da und dort auf dem Lande bei uns das Märchen von der „Gottscheer Republik“. Wir wissen nicht, ob es tatsächlich irgendwo ein so naives Bäuerlein gab, das auf diesen Reim getrocknet wäre. Soviel steht aber jedenfalls fest, daß kein ernst zu nehmender Mensch im Gottscheer Gebiete, am allerwenigsten aber führende Männer und Kreise, an einen so aufgelegten Unsinn glaubten oder dachten. Die meisten erfuhren davon überhaupt erst aus der Zeitung etwas.

Nun, und was geschah sodann? Die eine Zeit lang hinter Schloß und Riegel gesetzten Hezer redeten sich nachträglich dahin aus, sie seien ganz unschuldig, sie hätten nichts Sträfliches angestrebt oder getan, nur die Gottscheer hätten ihre besondere Republik haben wollen. Zuerst köderte man also unsere biederen Bauern durch ein Schlagwort, um sie für kommunistische Zwecke zu mißbrauchen, dann drehte man den Spieß um und bezeichnete heuchlerisch verräterischerweise die Verführten gar als die Verführer und als Anstifter böser Taten! Unsere Landsleute mögen daraus für die Zukunft nützliche Lehren ziehen und sich ja niemals mehr hergelaufenen nichtsnutzigen Hezern und Schürern wieder an den Hals werfen.

Die Kommunisten gingen sogar so weit, daß sie die Person des Fürsten Auersperg mit diesen angeblichen (von ihnen erfundenen) national-republikanischen Bestrebungen in Verbindung brachten und ganz unverfroren sich zu behaupten erdreisteten,

der Fürst habe für diese Zwecke eine Summe von zehn Millionen Kronen zur Verfügung gestellt! Selbstverständlich glaubte das kein vernünftiger Mensch, aber für gewisse Kreise war die Sache doch, wie man sagt, ein gesundes Fressen. Man tat also wenigstens so, als ob man es glaubte. Nicht wenig erstaunt waren wir neulich, als wir im „Slovenski Narod“ vom 12. Juni d. J. eine Notiz aus Gottschee lasen, nämlich ein „vprašanje oziroma poziv knezu Turjaškemu (welche Geschmacklosigkeit, einem nicht einmal seinen ehrlichen Namen zu lassen!), bivšemu (!) vojvodi kočevskemu,“ also eine offene Anfrage, bezw. Aufforderung an den Fürsten Auersperg, er möge angesichts der Ausrede der Kommunisten, daß er ihnen für ihre Zwecke, nämlich für eine nationale oder Sowjetrepublik, ein paar Millionen gespendet habe, erklären, wie viel (!) an der Sache wahr sei. Unterschrieben ist diese Aufforderung mit „več Kočevcev“ (mehrere Gottscheer). Man greift sich an den Kopf, wenn man etwas so Tolles liest! Ist denn die Welt wirklich schon ein politisches Narrenhaus geworden? Warum richtet man, wenn man schon so neugierig ist, nicht direkt an den Fürsten brieflich eine solche Anfrage? Warum stellt man sie in einem Blatte, das ihm nicht zu Gesicht kommt und dessen Sprache er nicht versteht? Ist es ehrlich und anständig, jemanden auf solche Weise zu verdächtigen und die öffentliche Meinung gegen ihn aufzureizen? Warum gibt man ferner nicht die Namen jener Personen bekannt, die solche Lügen verbreiten? Man nenne sie, damit sie belangt werden können.

Es dürfte sich hierbei aber nicht etwa bloß um eine gewöhnliche nationale Heze handeln, sondern die Sache hat wahrscheinlich noch einen anderen Hintergrund. Fürst Auersperg hat nämlich kürzlich mit den holzindustriellen Gesellschaften Pannonia, Sava und mit der Gospodarska zveza in Laibach einen Vertrag über die Exploitation seiner Wäldungen in der Herrschaft Gottschee abgeschlossen, der allen Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit entspricht und der geziemende Rücksichtnahme auf die Interessen unserer einheimischen Bevölkerung vollkommen Rechnung trägt. Nicht bloß den Unternehmern (den genannten Gesellschaften) wurden durchaus gerechte Preise gemacht, an denen nicht zu mäkeln ist, sondern es wurden auch die Interessen der holzverarbeitenden Hausindustriellen (Erzeuger von Sieben und bergl.) sowie jene der Arbeiter mit aller Gewissenhaftigkeit berücksichtigt.

Ganz unbegreiflicherweise hat sich nun aber eine Presse gefunden, die sich dazu hergibt, gegen diesen für Land und Bevölkerung durchaus günstigen Vertrag Sturm zu laufen; es ist dies die sozialdemokratische Presse in Laibach. Ja, man

ging noch weiter und ließ durch einen sozialdemokratischen Abgeordneten im Belgrader Parlament sogar eine Interpellation einbringen, um den Vertrag zu stürzen. Es handelt sich nämlich jetzt um die Genehmigung des Vertrages durch die Zentralregierung, welche gewisse Kreise hintertreiben möchten.

Wie kommt nun aber die Sozialdemokratie in dieser Angelegenheit zu einer Stellungnahme, die man hierzulande geradezu als völkisch und heimatsfeindlich empfindet? Hiefür liegt nur eine Erklärung nahe. Es hatte sich nämlich früher eine kroatische Gesellschaft mit stark jüdischem und ausländisch kapitalistischem Einschlage mit der bestimmten Erwartung getragen, daß ihr das Abstockungsgeschäft in Gottschee überlassen werden würde. Was wäre in diesem Falle die Folge gewesen? Unsere heimischen Interessenten wären mit leeren Händen ausgegangen und das schwere Geld wäre zum größten Teil ins Ausland gewandert zum Schaden der Bevölkerung und des Landes. Die Bevölkerung kann dem Fürsten Auersperg nur dankbar dafür sein, daß er den Vertrag nicht mit der kroatisch-jüdischen Gesellschaft, sondern mit den heimischen Kreisen abgeschlossen hat.

Nun aber kam die Rache derer, die sich in ihren Hoffnungen getäuscht sahen, und jener, die ihren erhofften Provisionen nachtrauerten. Als Werkzeug der Rache wurde die sozialdemokratische Presse benützt. Es sind also sicherlich nicht lautere Antriebe, welche die sozialdemokratische Presse zu ihrer nicht einmal im Interesse der Arbeiterschaft liegenden Stellungnahme in dieser Frage veranlaßten, sondern wahrscheinlich „klingende“ Gründe. Offenbar spielt aber auch der Neid dabei eine Rolle; man möchte am Geschäfte auch beteiligt sein. In den Rahmen dieser Heze gegen den Vertrag fügt sich nunmehr auch ganz augenscheinlich die infame Vernaderung des Fürsten als Förderers der „Gottscheer Republik“. Das soll offenbar noch den letzten Trumpf abgeben, der gegen ihn ausgespielt wird. Erfreulich ist dieser widerlichen Heze gegenüber der Umstand, daß sich die führenden Blätter der beiden bürgerlichen Hauptparteien in Slowenien („Slovenec“ und „Slovenski Narod“) für die Genehmigung des Vertrages einsetzen und dies mit vollem Rechte. Kann denn ein vernünftiger, rechtlich denkender Mensch dafür sein, daß die Zentralregierung die eigene Bevölkerung vom Verdienst und Erwerb sozusagen wegstoße, um jüdischer Profitgier und ausländischem Großkapital zu dienen? So etwas ist nur die Sozialdemokratie sich zu leisten imstande, deren liebevolle Beziehungen zum jüdischen Großkapital ja sattem bekannt sind. Die

sozialdemokratische Presse benimmt sich in dieser Frage direkt volks- und bauernfeindlich. Das mögen sich auch jene von unseren Bauern zur Witzigung dienen lassen, die eine Zeitlang mit der roten Gesellschaft an einem Strange zogen oder vielleicht jetzt noch ziehen.

Schließlich möchten wir die Erwartung aussprechen, daß nunmehr endlich doch einmal das törichte, sinnlose Gerede von der „Gottscheer Republik“ ein Ende nehme und von der Bildfläche verschwinde. Wir Gottscheer sind treue Staatsbürger, wir verlangen und wünschen nur, daß man auch unsere Rechte nicht mißachte. Republikenthusiasten gibt es bei uns nicht.

Landwirtschaftliche Winke.

Es naht die Zeit der Ernte unseres Getreides. Den Anfang macht die Gerste. Sie verläßt am zeitlichsten ihren Standort. Unge säumt folgt der Landmann, die Stoppeln zu stürzen, um als Nachfrucht Rübbe oder Buchweizen zu bauen. Je schneller die Nachfrucht folgt, umso ergiebiger der Ertrag. Acht Tage im Juli geben vierzehn im September. Müßiger gestaltet sich der Nachfruchtbau nach Roggen, Weizen. Diese Früchte werden später reif, verhindern somit den Nachfruchtbau. Wenn nicht schon Möhreinsaat gegeben wurde, verbleibt das Feld zumeist leer. Die Folge davon wird sein, daß die Disteln und sonstigen Unkräuter nicht mit den Halmen gesammelt werden. Es wird deren Samen Gelegenheit gegeben, sich zu entwickeln; sie werden vom Winde auf dem Acker gleichmäßig verstreut, wo sie dann das Acker erwarten und mit den Getreidesamen zum neuen Leben erwachen. Es folgt nun die Distelplage umso mehr, als die Disteln nicht nur durch Samen sich vermehren, sondern auch durch Wurzeln. Noch mehr schädigt aber die harte Oberfläche den Acker. Die Bodenteilchen werden durch den Regen zerwaschen, setzen sich beim Versickern des Bodenwassers ab und verschleimen den Boden. Wenn diese Kruste nicht gebrochen wird, verhindert sie das Eindringen des Regenwassers. Dieses verdunstet zum Teil, zum Teil fließt es ab. Der Untergrund aber düstet. Gerade jenes Wasser fehlt so, welches in der regenarmen Zeit mit Feuchtigkeit versorgt. Auch während der Vegetationszeit kann man das Grundwasser sparen, und zwar bei den Palmfrüchten und beim Klee, nämlich mittelst Stachelwalzen, die man selber verfertigen kann, wenn man Eisennägel in der Dicke eines Eggenzahnes in einen Baumstamm schlägt, mit dem man den Acker wälzt und die Kruste bricht. Jedes Lebewesen muß zum Lebensunterhalte Luft, Feuchtigkeit und Wärme erhalten, wenn es sich entwickeln soll. Solche Acker, die nicht mehr mit Nachfrucht bestellt werden können, schont man durch Anbau von Futtermischling, das ist ein Gemisch von Bohnen, Erbsen und Wicken. Die Bohne gibt man im Gemenge, um die Erbsen und Wicken zu stützen. Auf diese Art erhalten wir ein sehr gutes Milchfutter, welches den Acker durch seine Beschattung vor Austrocknen und Verunkrautung schützt. Hat man keinen großen Bedarf an Futter, so mäht oder wälzt man die Pflanzen nieder und ackert sie ein. Diese Pflanzen besitzen die Fähigkeit, den Luftstickstoff zu sammeln und geben große Blattmassen für Humus, welcher den Boden locker und feucht macht. Durch Hinzugabe von einer geringen Menge Phosphorsäure und Kalidünger erhalten wir eine Düngung, die dem Stallmist gleichkommt, ihn sogar noch übertrifft, wenn er nicht gut getreten oder verrottet ist. Der Ackerbau, welcher in vielen Fällen wegen des Düngers eingeschränkt werden muß, kann somit erweitert werden. Morscher.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Die Reise des Regenten nach Slowenien.) Der Thronfolger Regent Alexander wird Ende dieses Monats Agram und Laibach besuchen. Nach Agram werden ihn die Minister Pribičević und Dr. Drinković, nach Laibach die Minister Dr. Korosec und Dr. Kulovec begleiten. Während der ganzen Reise wird sich der Ministerpräsident Dr. Vesnić in Begleitung des Thronfolger-Regenten befinden. Für den festlichen Empfang in Laibach werden umfassende

Vorbereitungen getroffen. — Wie nunmehr mitgeteilt wird, wird der Thronfolger am 26. Juni in Laibach eintreffen und drei Tage in Slowenien verweilen.

— (An unsere P. T. Abnehmer.) Mit Rücksicht auf die enorme Steigerung der Papierpreise und der Druckkosten sind wir gezwungen, mit der zweiten Hälfte dieses Jahres (vom 1. Juli an) den Bezugspreis für die „Gottscheer Zeitung“ auf 30 K für das Jahr, somit auf 15 K für das Halbjahr festzusetzen. Es wird daher der Nummer unseres Blattes vom 20. d. M. ein Erlagschein beigelegt, damit diejenigen, welche schon für das ganze Jahr den Bezugspreis gezahlt haben, 10 K nachzahlen, bzw. die halbjährigen Abonnenten 15 K. Wir sind überzeugt, daß jeder heimatlich Denkende und Fühlende uns diese notgedrungene Maßnahme nicht verargen, sondern auch weiterhin ein treuer Abnehmer bleiben wird. — Unsere P. T. Abnehmer im Auslande (Deutschösterreich) erinnern wir daran, daß der ganzjährige nunmehr auf 52 K erhöhte Bezugspreis an unsere Zahlstelle in Wien, nämlich an Herrn Johann Haas, Kaufmann in Wien IV., Königsklostergasse Nr. 2, eingesendet werden möge. Die geehrten Abnehmer werden freundlichst gebeten, den Nachtrag von 12 K an die genannte Zahlstelle gefälligst einzusenden.

— (Mission.) In der Zeit vom 3. bis 11. Juni wurde in der hiesigen Stadtpfarrkirche von den hochw. Vätern der Gesellschaft Jesu Herren P. Žužek, P. Tomc und P. Buković eine heilige Mission abgehalten. Die gediegenen Kanzelvorträge machten tiefen Eindruck und der Erfolg war ein befriedigender. Es wurden im ganzen 3000 heil. Kommunionen gespendet. Einen besonders erhebenden Eindruck machte die Schlußfeier. Sie war mit einer Prozession mit der Statue des heiligsten Herzens Jesu verbunden, die des Regenwetters wegen in der Kirche abgehalten wurde. Die Kirche war gesteckt voll.

— (Gottscheer Staatsrealgymnasium.) Die Aufnahmeprüfungen in die erste Klasse finden im Sommertermin am 30. Juni statt. Beginn um 9 Uhr. Anmeldungen hierzu werden in der Direktionkanzlei am 27., 28. und 29. Juni von 10 Uhr ab angenommen. Die Schüler erscheinen in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter, bringen den Geburtschein und das Frequentationszeugnis mit und erlegen 7 K 70 h. Sie müssen das 10. Lebensjahr vollendet haben oder noch im Kalenderjahre 1920 vollenden. — Mitteilungen über Aufnahmeprüfungen im Herbsttermin erfolgen später. — Mit Beginn des Schuljahres 1920/21 ist die Unterrichtssprache in der I. und II. Kl. slowenisch, in der III. und IV. Kl. deutsch.

— (Staatsrealgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach.) Die Einschreibung der Schüler in die erste Klasse findet am 29. Juni 1920 um 9 Uhr, die Aufnahmeprüfung in die erste Klasse am 30. Juni um 8 Uhr statt. Zur Einschreibung ist das Zeugnis über die absolvierte 4. Volksschulklasse und der Tauf (Geburts) schein mitzubringen. Die Privatisten- und Externistenprüfungen finden in der Zeit vom 21. bis zum 26. Juni 1920 statt. (Schriftliche Prüfungen am 22. und 23. Juni.)

— (Gründung des Deutschen Kulturbundes.) Heute, am 20. Juni, findet in Neusatz die gründende Versammlung des deutschen Kulturbundes statt, die eine imposante Kundgebung nicht nur des deutschen Volkstums im Banat und in der Batschka, sondern in ganz Jugoslawien darstellt. Der Kulturbund, dessen Satzungen von der Zensurverwaltung in Belgrad genehmigt worden sind, ist eine Organisation zur Hebung und Stärkung des völkischen Bewußtseins im Rahmen unseres Staates; er soll der Belebung der deutschen Kultur dienen. Darum nehmen auch wir Gottscheer an dieser Feier, die in der Geschichte des Ansiedlerdeutschtums ein bedeutendes Ereignis bildet, freudigen Anteil und begrüßen die Gründung des Kulturbundes auf das herzlichste. — Das politische Blatt „Jedinstvo“ in Neusatz erhält aus Belgrad folgenden telephonischen Bericht: „Die Schreibe des Deutschen Volkstages anlässlich der Bestätigung der Statuten des Deutschen Kulturbundes hat hier einen guten Eindruck gemacht. In Belgrad ist man überzeugt, daß die zukünftigen deutschen Abgeordneten im Parlamente keinen so intransigenten Standpunkt einnehmen werden, wie die Konnationalen in Böhmen.“ — Das Entgegenkommen der Serben gegenüber den Banater Deutschen verdient Dank und An-

erkennung. Möge es ein Beispiel sein zur Nachahmung auch in Slowenien.

— (Versuchter Mord.) Die beim hiesigen Kohlenwerke beschäftigte ledige M. Bekan hatte Aussicht, sich zu verheiraten, wobei ihr aber ihr vierjähriger Knabe im Wege stand. Sie faßte deshalb den teuflischen Entschluß, sich ihres Kindes auf gewaltsame Weise zu entledigen. Am 15. Juni nahm sie ihr Kind mit sich, ging nachmittags um 3/4 2 Uhr mit ihm zur Rinse, als ob es das Kind ein Bad nehmen lassen wollte, und stieß den Knaben in einiger Entfernung von dem Brückensteg, der zum Wasserwerk führt, ins Wasser. Der Knabe begann heftig zu schreien und sich zu wehren, die entmenschte Mutter hieb aber mit einem Fischenstock („Kankel“) auf seinen Kopf ein und stieß ihn erbarmungslos immer weiter ins Wasser. Zufällig ging um dieselbe Zeit Herr Leo Schädinger über den Brückensteg. Als er die Hilferufe des Kindes hörte, eilte er sofort zur Stelle hin, entledigte sich seines Rockes und zog das Kind aus dem Wasser. Die entmenschte Mutter wurde verhaftet und hat sich nunmehr wegen Verbrechens des versuchten Mordes zu verantworten.

— (Schwierige Heueinbringung.) Am Medardi-Vostage regnete es etwas und nun scheint sich die alte Bauernregel leider wieder bewähren zu wollen. Wir haben seither jeden Tag Regenfälle zu verzeichnen, manchmal stärkere Glisse, manchmal schwache Strichregen. Das Einbringen des Heues ist dadurch sehr erschwert, was bei den gegenwärtigen hohen Arbeitslöhnen umso empfindlicher ist.

— (Anmeldungen von Käufen und Verkäufen bei der Behörde.) Nach § 62 des neuen Gesetzes über die Kriegsgewinnsteuer vom 6. April 1920 muß jeder, welcher in den Jahren 1914, 1915, 1916, 1917, 1918 und 1919 unbewegliches Vermögen in welchem Werte immer oder bewegliches Vermögen im Werte von wenigstens 15.000 Dinar (60.000 K) erworben hat, eine Anmeldung auch dann vorlegen, wenn er im übrigen zur Zahlung der Kriegsgewinnsteuer nicht verpflichtet ist. In der Anmeldung ist der Kaufschilling des angeschafften Vermögens genau anzugeben. Wer die Anmeldung über die Anschaffung nicht vorlegt oder einen ungenauen Kaufschilling anmeldet, dem wird das erworbene Vermögen zu Gunsten der Staatskasse beschlagnahmt. Ebenso muß die Anmeldung jener vorlegen, welcher in den oben angegebenen Jahren unbewegliches Vermögen von welchem Werte immer oder bewegliches Vermögen im Werte von wenigstens 15.000 Dinar (60.000 K) verkauft hat. In der Anmeldung ist der Verkaufspreis genau anzuführen. Wer die Anmeldung über den Verkauf nicht vorlegt oder den Verkaufspreis ungenau anmeldet, zahlt als Strafe 50% jenes Kriegsgewinnsteuerbetrages, um welchen die Staatskasse verkürzt ist oder um welchen die Gefahr der Verkürzung bestand. Diese Anmeldungen müssen die Verpflichteten innerhalb einer Frist vorlegen, welche der Finanzminister bestimmt. Der Finanzminister hat nun als Frist für diese Anmeldungen die Zeit bis zum 30. Juni l. J. bestimmt. Wir machen demnach alle jene, die während der Kriegsjahre 1914 bis einschließlich 1919 entweder unbewegliches Vermögen (Grundstücke, Häuser) in welchem Werte immer gekauft (erworben) oder verkauft haben, sowie jene, die bewegliche Güter im Werte von wenigstens 60.000 Kronen gekauft (erworben) oder verkauft haben, darauf aufmerksam, die Anmeldung hierüber rechtzeitig, also bis 30. Juni l. J., bei der Bezirkssteuerbehörde zu erstatten. Es wird sich empfehlen, hierfür die Kaufverträge in Bereitschaft zu halten. Die Anmeldungen sind stempelfrei. Die Formulare sind bei der Bezirkssteuerbehörde erhältlich. Bei Käufen und Verkäufen, die außerhalb des politischen Bezirkes stattfanden, hat die Anmeldung nicht bei jener Bezirkssteuerbehörde, wohin z. B. die betreffende Liegenschaft gehört, zu geschehen, sondern bei der Bezirkssteuerbehörde (früher Steuerreferat) des ordentlichen Wohnortes des Verpflichteten.

— (Nachahmenswert.) Angesichts des allgemeinen Rückganges der Preise hat die Handels- und Gewerbeoffenschaft in Split (Spalato) aus eigener Initiative beschlossen, daß sämtliche Geschäfte die Preise aller Waren um 10 Prozent herabsetzen.

— (Schlachtung des Viehes.) Nach einem Beschlusse des Ministerrates ist in ganz Jugoslawien das zweimalige Schlachten von Vieh in der Woche verboten. Dieses Verbot wurde erlassen, um die Aufzucht von Jungvieh zu schützen.

— (Zur Valutafrage.) Finanzminister Stojanović äußerte sich kürzlich: „Ich bin gekommen, um alles in Ordnung zu bringen, was notwendig ist und was das Land braucht. Seien Sie beruhigt, meine erste Sorge wird sein, die Valutafrage in Ordnung zu bringen, und ich bin überzeugt, daß im heurigen Herbst unsere Valuta die französische einholen, wenn nicht überholen wird.“

— (Die Kriegsanleihe.) Der Aktionsklub für die Einlösung der Kriegsanleihe meldet: Das Finanzministerium in Belgrad hat beschlossen, die im jugoslawischen Besitze befindlichen Kriegsanleihen festzustellen und abzustempeln. Die abgestempelten Wertpapiere sind sodann gegen Zertifikate einzutauschen und aus dem Verkehr zu ziehen. Durch die Abstempelung übernimmt der Staat jedoch keinerlei Verpflichtung, damit irgend eine Last zu übernehmen oder anzuerkennen, sofern er nicht selber den Abstempelungs- und Ersatzoperationen ausdrücklich diese Bedeutung gegeben hat. Jedenfalls aber kommt nunmehr die bislang in Schwebe gelassene Frage der Anerkennung der Kriegsanleihe in Völb ins Rollen. Hoffentlich werden sich die Abgeordneten mit aller Tatkraft und Ausdauer für die Anerkennung der Kriegsanleihe einsetzen und so die Bevölkerung von einer hangen Sorge befreien helfen.

— (Wann tritt der Friede in Kraft?) Der Friedensvertrag tritt mit dem Tage in Kraft, an welchem drei Großmächte seine Ratifikation in Paris hinterlegen, was in kürzester Zeit zu gewärtigen ist.

— (Die Viehpreise) sind auf den kroatischen Märkten um die Hälfte gefallen. Wenn dieser Preissturz andauert, werden unvermeidlicherweise auch die Fleischpreise zurückgehen.

— (Die diesjährige Ernte in Jugoslawien) wird von Fachleuten auf 30 Milliarden Kronen geschätzt und ist die Hauptsache des Preissturzes und des Rückganges der fremden Valuten.

— (Zwölfstündige Arbeit in Deutschland.) Nunmehr ist in Deutschland gesetzlich die 10stündige Arbeit eingeführt worden, der die Arbeiter täglich noch zwei Stunden hinzufügen, in denen sie ganz umsonst für das schwergeprüfte Vaterland arbeiten. Angenommen, daß Deutschland heute 15 Millionen Arbeiter zählt, von denen jeder zwei Stunden täglich für den Staat arbeitet, so verdienen die deutschen Arbeiter, wenn man pro Stunde den Arbeitslohn mit 2 Mark berechnet, für ihr Vaterland alljährlich 18 Milliarden Mark, was nach unserem Gelde 36 Milliarden Kronen ausmacht. „Infolge seines Fleißes und der zwölfstündigen Arbeit seiner Arbeiterschaft“, schreibt das Wochenblatt Domoljub, „erholt sich Deutschland ungemein rasch. Die deutsche Mark steigt und die deutschen Erzeugnisse beginnen im Auslande schon wieder überhand zu nehmen. So sahen sich die schweizerischen Automobil-Fabrikanten veranlaßt, an ihre Regierung mit dem Vorschlag heranzutreten, diese möge die Einfuhr von deutschen Automobilen in die Schweiz verbieten.“

— (Gefälschte neue Fünfdinar- [20 Kronen]-Banknoten) sind in größerer Menge im Umlauf. Sie haben ein rauheres Papier, eine vergrößerte Schrift und den verwischten Aufdruck: Zwanzig Kronen. Das zuverlässigste Kennzeichen der Fälschung bildet aber das Fehlen der Seriennummern.

— (Ratifizierung der Friedensverträge.) Am 10. Mai wurden die Friedensbedingungen von Versailles St. Germain und Neuilly von unserem Staate ratifiziert.

— (Sinken der Getreide- und Weinpreise.) Das heurige Jahr verspricht eine reiche Ernte. Infolgedessen beginnen nunmehr die Getreidepreise zu sinken, insbesondere in der Batscha und im Banat, wo sowohl der Weizenpreis als auch der Futuruzpreis sich bereits merklich ermäßigt hat. Auch die Weinpreise beginnen herunterzugehen. Es wird jetzt Wein aus Unterkrain, Untersteiermark bereits zu merklich niedrigeren Preisen angetragen. Sowohl die Wein- als die Obsterte verspricht reichlich zu werden. Vielleicht ist nunmehr endlich doch der Höchststand der Lebensmittelpreise erreicht und überwunden und tritt eine allmähliche dauernde Verbilligung ein. Das würde auch auf unsere Valuta günstig einwirken.

— (Der Wert des Goldbinars) wird zufolge Entscheidung des Finanzministers vom 1. Mai 1920 angefangen derart berechnet, daß hundert Goldbinars mit zweihundert Silberbinars, also achthundert jugoslawischen Kronen gleichge-

stellt werden. Da hundert Goldbinars bisher mit 560 jugoslawischen Kronen gerechnet wurden, erhöht sich also der Wert des Goldbinars um 43 Prozent.

— (Volkszählung.) Die Regierung hat angeordnet, daß am 31. Dezember 1920 auf dem Territorium des Königreiches der SHS eine allgemeine Volkszählung stattfindet. Gleichzeitig findet auch eine Zählung sämtlicher Haustiere und eine Aufschreibung der Häuser und Gebäude statt, die bewohnt sind. Die Volkszählung wird in den Händen der Gemeindebehörden sein. Ihre Arbeit wird von der Bezirkshauptmannschaft und vom Ministerium für soziale Fürsorge beaufsichtigt werden.

— (Aufhebung der Sequestrationen.) Das Ministerium für Handel und Industrie hat beschlossen, die nach dem 3. November 1918 angeordneten Sequester auf Eigentum, Rechte und Interessen von Staatsbürgern nicht-befreundeter Staaten in jenem Bereiche der gewesenen österr.-ung. Monarchie, der an Jugoslawien gefallen ist, aufzuheben. Die Sequester werden auch schon vor der Ratifikation der Friedensbedingungen außer Kraft gesetzt, jedoch nur sub titulo iuris, wenn die an denselben interessierten Personen erklären, daß sie keine Entschädigung verlangen und daß den aufgehobenen Sequester keine Kosten erwachsen. Die Aufhebung bezieht sich aber nicht auf Rechte und Interessen, wie sie im Artikel 208 der Friedensbedingungen vorgesehen sind (Krongüter, ehemaliges Staatseigentum, Privatvermögen der ehemaligen österr.-ung. Herrscherfamilie).

— (Ausstellung der Schülerzeichnungen am Gymnasium.) Am 27., 28. und 29. Juni findet im Zeichensaal des hiesigen Staatsrealgymnasiums eine Ausstellung der Zeichnungsarbeiten der Schüler statt, welche dem P. T. Publikum zur Besichtigung geboten werden.

— (Unsere Valuta.) Wie aus Paris gemeldet wird, hat unser Finanzminister Kosta Stojanović dem Berichterstatter der „Information“ ein Interview gewährt, in welchem er u. a. ausführte: Nachdem nun die österreichisch-ungarischen Banknoten aus dem Verkehr gezogen wurden, muß unsere Valutafrage endgültig gelöst werden. Dank unserer besonders reichen Ernte, in erster Reihe aber der Menge von Mastschweinen, versüßt unser Staat über die Grundelemente für die endgültige Sanierung unseres Dinars auf dem Weltmarkt, wo er bald eine der besten Valuten sein wird. Diese Voraussetzung ist umso berechtigter, da unser Staat nicht mit Papiergeld überschwemmt ist. Aber unsere Ausfuhr darf nicht mehr verhindert werden. Die Verkehrsschwierigkeiten bilden ohnedies ein genug großes Hindernis. Der Handel darf durch derartige scharfe Maßnahmen, wie es die Monopolisierung der Ausfuhr ist, nicht paralytisiert werden. Die Zolltaxen genügen für die staatliche Kontrolle und für die Aufbesserung der Lebensmittelpreise im Inlande. Die freie Konkurrenz wird die Preise nach den Weltmarktpreisen regulieren und der Dinar wird zu einer der besten Valuten werden, was wiederum zum Rückgang der Preise im Inlande beitragen wird. Die Preise gehen schon jetzt trotz der verzweifeltsten Anstrengungen der Kaufleute parallel mit den Preisen der Lebensmittel zurück. Auch das Einfuhrverbot für unnütze Artikel wird wohlthuend wirken. Der Wert unserer Ausfuhr an Getreide, Fleisch, Holz und anderen Artikeln wird den Betrag von vier Milliarden wahrscheinlich überschreiten. Unsere Einfuhr an notwendigen Artikeln dürfte kaum eine Milliarde erreichen. Einzelne Gebiete, wie Kroatien und Slowenien, deren Industrien intakt sind, können den Industriebedürfnissen des Landes entsprechen. Es ist zu bedauern, daß ihnen nicht schon im vorigen Jahre geholfen wurde. Der Mangel an Verkehrsmitteln und Rohstoffen legte diese Industrien monatelang lahm. Diese Nichtbeachtung der Industrie ist eine der Hauptursachen unserer wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Nationalbank wird, sobald die Ernte eingeharnt sein wird, über genügende Mittel verfügen. Wir werden bloß eine gesunde Valuta — Dinars brauchen. In diesen Voraussetzungen bereite ich ein Budget vor, das ich der Volksvertretung vorlegen werde. Durch dieses Budget werden unsere Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht gebracht werden. Ich werde neue Steuern einführen, die leicht erträglich sein werden. Das vorjährige Budget enthielt keine tatsächlichen Einkünfte und brachte uns dadurch in eine schwierige Lage. Das neue Budget soll mit diesen Irrungen aufräumen.

— (Frau Lehrerin.) In der Republik

Österreich wurde angeordnet, daß allen definitiv angestellten weiblichen Lehrkräften an den dem Unterrichtsante unterstehenden Schulen aller Art, auch wenn sie ledigen Standes sind, im mündlichen und schriftlichen Verkehre die Bezeichnung „Frau“ zukommt.

— (Wie entgegenkommend die Serben das deutsche Schulwesen behandeln.) Nach dem im November 1918 erfolgten Umstürze wurde in den (früher magyarisierten) Volksschulen aller deutschen Gemeinden des Banats wieder die deutsche Unterrichtssprache eingeführt, und zwar mit Unterstützung und Zustimmung der serbischen politischen Behörden. Dies wurde von der bodenständigen Bevölkerung freudig begrüßt; alle von magyaronischer Seite dagegen gerichteten Wühlarbeiten blieben erfolglos. Wie wir einem Aufsatze des „Deutschen Volksfreund“ (Wersche), entnehmen, wurde mit Beginn des Schuljahres 1919/20 auf Wunsch der deutschen Bevölkerung von Wersche dortselbst ein deutsches Realgymnasium errichtet. Obwohl nun das auf dem Gebiete des deutschen Schulwesens durch das Entgegenkommen der serbischen Behörden bisher Erreichte die dortige deutsche Bevölkerung mit Genugtuung erfüllt, hat sie doch ihre weiteren Wünsche und Forderungen an maßgebender Stelle zur Kenntnis gebracht. Der Obmann der deutschen Volkspartei des Banats, Herr Reinhold Heegn, begab sich nach Neusatz, um beim dortigen Sektionschef des Kultusministeriums, Abteilung für Banat, Batscha und Baranya, persönlich vorzusprechen. Abteilungsvorstand Herr Dr. Petrović empfing Herrn Heegn auf das entgegenkommendste und besprach mit ihm eingehend die deutsche Schulfrage in Jugoslawien. Herr Heegn trat für eine deutsche Schulautonomie ein, unter Betonung des Umstandes, daß alle Deutschen im Königreiche SHS ernstlich gewillt sind, ihre Schulen selbst zu erhalten und zu verwalten, mit dem Rechte, die hierzu nötigen Schulsteuern einzuziehen. Herr Sektionschef Dr. Petrović erklärte dagegen, Pflicht eines jeden Staates müsse es sein, sämtliche Schulen, ohne Unterschied der Nationalität, von Staatswegen zu erhalten. Jugoslawien wolle ebenfalls diesen Weg beschreiten, und zwar derart, daß die Gehälter der Lehrer und Professoren wohl aus der Staatskasse bezahlt werden, die Unterrichtssprache und Verwaltung der Schulen aber den einzelnen Volksstämmen in der freisinnigsten Weise überlassen wird. So haben auch die einzelnen Nationalitäten für ihre Schulen eigene und entsprechende Schulkommissionen zu wählen. Dem deutschen Volke als einem kulturell hochstehenden Volke wolle die serbische Regierung besonders entgegenkommen, in der Hoffnung, daß dieses Entgegenkommen auch den entsprechenden Widerhall finden und richtig eingeschätzt wird. Auf die Frage des Herrn Heegn betreffs weiterer Errichtung von deutschen Mittelschulen erklärte Herr Sektionschef Petrović, daß die Verdeutschung des jetzigen magyarischen Obergymnasiums in Neu-Werbaß (Batscha) mit Beginn des nächsten Schuljahres in allen acht Klassen durchgeführt wird. Ebenso sei die Errichtung einer staatlichen deutschen Lehrerschule in Aussicht gestellt. Die Deutschen des Banats werden überdies eine Denkschrift überreichen, in welcher ihre Wünsche und Forderungen, ihr ganzes Kulturprogramm festgelegt werden soll. Hieraus ist zu ersehen, daß die serbische Unterrichtsverwaltung gewillt ist, die Wünsche der Banater Schwaben betreffend die deutschen Schul- und Kulturangelegenheiten zu erfüllen, wenn das deutsche Volk dortselbst sich mit Vertrauen an die maßgebenden Behörden wendet.

— (Wie man sich bettet, so schläft man.) Aus dem „Domoljub“: Wahr ist dieses Sprichwort nicht nur im privaten, sondern auch im politischen Leben. Zu beachten sind die eben genannten Worte besonders dormalen, da die Gemeindevahlen im Anzuge sind, welche für die anderen Wahlen die Grundlage bilden. Bekanntlich gehören in Jugoslawien 80% (vier Fünftel) der Bevölkerung dem Bauernstande an; alle anderen Stände machen also nur ein Fünftel der ganzen Bevölkerung aus. Sonach müßte die Landbevölkerung am meisten berücksichtigt werden; aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Wer trägt die Schuld daran? Zur Steuer der Wahrheit sei es gesagt, daß wir Bauern selbst die Schuldtragenden sind, weil wir uns um unsere Organisation zu wenig kümmern. Erwäge, lieber Standesgenosse, was für Erfolge die anderen Stände aufzuweisen haben. Unser Stand erreicht sehr wenig, oder besser gesagt, fast nichts, weil wir wenig echte, für unseren Stand begeisterte Vertreter an maß-

gebender Stelle haben. Derzeit, beim Herannahen der Gemeindevahlen, stellten sich uns verschiedenartige Bauernfreunde vor, denen wir weder Glauben noch Vertrauen schenken können, da wir die Überzeugung gewonnen haben, daß sie sich des Bauers nicht annehmen werden, sollten sie auch das Heft in die Hand bekommen. Unsere erste Sorge muß darauf gerichtet sein, daß wir in den Gemeindeauschuß tüchtige Männer wählen, die: 1. gut religiöse — wo Religion, dort auch Gewissenhaftigkeit — arbeitsame, besorgte Wirtschaftler und durch und durch Ehrenmänner sind, 2. gute und sorgsame Familienväter, 3. sparsame Männer, keine Ausschneider, Maulhelden und Krakeeler, 4. Männer, die den Armen geneigt sind. Wer in seinem eigenen Hause das Wirtschaften schlecht versteht, mag er auch sonst ein ehrenwerter Mann sein, wird auch in der Gemeindestube nicht gut zu wirtschaften vermögen. Wer sich um seine Familie wenig oder gar nicht kümmert, wird sich auch um das Wohl und Wehe der Gemeinde wenig oder gar nicht kümmern wollen. Man spricht, daß die Gemeindevertretungen in Jugoslawien einen bei weitem größeren Wirkungsbereich haben werden, als es bisher der Fall gewesen. Deswegen ist es von der allergrößten Wichtigkeit, daß wir nur tüchtige Männer in den Auschuß wählen. Wenn die Gemeindeauschüsse die obgenannten Eigenschaften besitzen, dann dürfen wir große Erfolge für unseren Stand erwarten, nicht nur in der eigenen Gemeinde, sondern auch später im Abgeordnetenhaus. Bauern, bleiben wir standhaft und lassen wir uns von verschiedenartigen Hezern nicht verblenden; haben wir alle ein Herz und einen Sinn, kurz: seien und bleiben wir einig!

— (Reiche Obsternte.) Die Obsternte in Slowenien wird heuer, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, eine außerordentlich ergiebige sein.

— (Stempelmarken neuer Emission.) Vom 16. Juni d. J. an wurden Stempelmarken neuer Emission herausgegeben, und zwar Stempelmarken zu 2, 5, 10, 20, 30, 40, 50 und 60 Paras und zu 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 12, 16, 20, 24, 30, 40, 50 und 100 Dinars.

Mitterdorf. (Von der Kasseisenkasse.) Die diesjährige Hauptversammlung findet am 30. Juni um 9 Uhr vormittags in den Kassenräumlichkeiten mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates. 2. Prüfung und Genehmigung der Jahresrechnung. 3. Wahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates. 4. Allfälliges. Sollte zur angesagten Zeit die zur Beschlußfähigkeit nötige Zahl von Mitgliedern nicht anwesend sein, findet eine halbe Stunde später eine zweite Versammlung mit gleicher Tagesordnung statt, wobei bei jeder Anzahl von anwesenden Mitgliedern rechtskräftige Beschlüsse gefaßt werden.

— (Trauung.) Die aus Windischdorf gebürtige Kaufmannstochter Maria Rauch wurde am 5. Juni in Vrbovsko mit dem Fabriksleiter Peter Müller getraut.

— (Ein umstrittener Weg.) Ein Teil des Weges, welchen Mitterdorf schon seit jeher als Fahr- und Gehweg und auch andere Dörfer seit Menschengedenken als Kirchweg benutzten, ist jetzt von einem Ortsinsassen als ihm gehörend eingezäunt worden. Der so geschaffene Vorgarten bildet nunmehr den Gegenstand eines gerichtlichen Streitens, der bei halbwegs gutem Willen zu vermeiden gewesen wäre. Über Freilassung des bisherigen Weges und Einfriedung des übrigen Vorplatzes hätte man sich einigen und die fetten Kosten auf beiden Seiten ersparen können.

— (Gestorben) ist am 12. Juni der Besitzer Josef Petsche aus Ort 2 und unter allgemeiner Beteiligung seitens der Bevölkerung am Montag zur letzten Ruhe begleitet worden; auch die Schuljugend beteiligte sich am Begräbnisse. Der Verstorbene war seines ruhigen Wesens, seines Pflichteifers wegen von allen geschätzt und jahrelang Gemeinderat und Mitglied des Ortschulrates. Der Verlust zweier seiner Söhne innerhalb

eines Jahres hat ihn ganz gebrochen und alle für ihn aufgewendete Sorge vergeblich gemacht. Er ruhe in Frieden. Auch bei der Schuljugend hat sich diesmal der Tod angemeldet und die siebenjährige Antonia Hönigmann aus Malsgern 5 und den dreizehnjährigen Josef Petsche aus Koflern 46 mitgenommen.

Stockendorf. (Ein Schaden von 50.000 Kronen.) Am 13. Mai nahmen die Bewohner des Hauses Nr. 12 (Familie Luscher) ungefähr um 2 Uhr in der Früh ein leises Prasseln wahr, das ihnen nicht auffällig schien. Als man aber die Stubentür öffnete, war das Vorhaus voll Rauch. Auf dem Dachboden brannte es. Bevor noch hinreichende Hilfe zur Stelle sein konnte, stand der Dachstuhl in hellen Flammen. Unter größter Anstrengung und Lebensgefahr rettete man noch die Kleidungsstücke. Tausend Kronen Papiergeld, alle Nahrungsmittel und Wirtschaftsgeräte, darunter ein Wagen, Kummel usw. verbrannten. Das Haus selbst brannte bis auf das Wohnzimmer vollständig ab. Der verursachte Schaden beträgt über 50.000 K. Das Feuer wurde sehr wahrscheinlich gelegt. Da die Familie nur $\frac{1}{4}$ Hube ihr Eigen nennt und kein Barvermögen besitzt, ist sie der Unterstützung sehr bedürftig. Bisher liefen für die Abbrandler durch die Pfarrämter von den Insassen folgender Pfarren Spenden ein: Tschermoschnitz 260 K, Nesseltal 230 K, Miltlag 226 K, Mitterdorf 100 K. Vergelt's Gott!

Nesseltal. (Der älteste Mann in der Pfarre gestorben.) Am 11. Juni wurde der Besitzer und Witwer Josef Meditz von Nr. 34 zu Grabe getragen. Der Verstorbene ist am 7. Mai 1827 geboren und erreichte somit ein Alter von 93 Jahren. Der Mann war Vater von elf Kindern, von denen der älteste Sohn Heinrich ein tüchtiger und angesehenes Kaufmann in der Stadt Steyr ist.

Göttenitz. (Trauungen.) Am 26. April Johann Poje, Göttenitz Nr. 16, und Gertrud Reich Nr. 9; am 17. Mai Johann Tscherne aus Blösch, Pfarre Morobitz, und Maria Tscherne aus Göttenitz Nr. 45; am 31. Mai Josef Primosch aus Göttenitz Nr. 21 und Anna Weber Nr. 54; am 7. Juni Johann Högler aus Göttenitz Nr. 19 und Anna Primosch, Kriegswitwe, aus Göttenitz Nr. 5.

— (Von der Dampfjäge in Kaltenbrunn.) Der Maschinist aus Kaltenbrunn, Herr Josef Spörl, verließ anfangs Juni die hiesige Gemeinde und übersiedelte nach Südbödenmarkt samt Familie auf einen neuen Posten in die Nähe seiner Heimatsgemeinde. Der Genannte war durch fast 13 Jahre hier in Kaltenbrunn angestellt, war ein fleißiger, friedliebender Charakter, versah seinen Dienst gewissenhaft und legte niemandem etwas in den Weg. Er war hier allgemein geachtet. Möge es ihm auch auf seinem neuen Posten wohl ergehen.

— (Ein neugieriger Bienenschwarm.) Am heurigen Fronleichnamstage bemerkten die Prozessionsteilnehmer bei der Rückkehr in die Kirche gerade neben dem Wege auf einem Birkenaste, wie man sie an dem genannten Tage zur Verschönerung des Prozessionsweges aufzustellen pflegt, einen Bienenschwarm (Nachschwarm) sitzen. Es wollten offenbar die Bienen die Prozession aus nächster Nähe sich ansehen. Den einen Vorteil aber hatte dies, es konnte nämlich der Schwarm sehr leicht durch Ausheben und Übertragen des Astes geborgen werden.

— (Der sozialdemokratische Verein), der anfangs Jänner l. J. hier gegründet worden war, hat sich im Monate Mai wiederum aufgelöst.

2 Joch Buchenholz

(geeignet zum Kohlenbrennen oder als Scheitholz) werden zum Stöcken abgegeben. Auskunft in der Buchdruckerei Gottschee.

†
Allen lieben Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß Gott der Allmächtige unseren innigstgeliebten Gatten und Vater, Herrn

Josef Petsche

nach längerer Krankheit und Empfang der heil. Sterbesakramente in ein besseres Jenseits am 12. Juni l. J. abgerufen hat. Die Beerdigung findet am 14. Juni um 9 Uhr vormittags statt.

Ort Nr. 2 am 12. Juni 1920.

Josefa Petsche, Gattin.

Selena, Friedrich, Eufrieda, Maria Kinder.

Danksgiving.

Allen, die unseren guten Vater in seiner letzten Krankheit getrostet und ihm das letzte Geleit gegeben haben, dankt herzlich

die Familie Petsche
Ort 2.

Holzverkauf.

In Rieg bei Gottschee werden 2—3000 Fichten- und Buchenstämme von 12 Zoll aufwärts an den Meistbietenden abgegeben. Offerte sind an Josef Jallisch in Gutterhäuser bei Gottschee, der auch nähere Auskünfte erteilt, bis 10. Juli l. J. einzusenden.

Verein der Deutschen aus Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft jeden Donnerstag, Familienabend jeden ersten Sonntag im Monate im Vereinsheime Paul Peierls Gastwirtschaft, 1., Babenbergerstraße Nr. 5a.

Sparkasse der Stadt Gottschee.

Ausweis

für den Monat Mai 1920.

Einlagen:

Stand Ende April 1920	K 13,146.805-42
Eingelegt von 334 Parteien	1,664.205-26
Behoben von 217 Parteien	363.211-46
Stand Ende Mai 1920	14,447.799-22
Allgem. Reservefond Stand Ende 1918	699.456-99

Hypothekar-Darlehen:

zugezählt wurden	—
rückgezahlt	124.222-64
Stand Ende Mai 1920	2,018.657-47

Wechsel-Darlehen:

Stand Ende Mai 1920	380.470—
-------------------------------	----------

Zinsfuß:

für Einlagen $3\frac{1}{2}\%$ ohne Abzug der Rentenst.,
für Hypotheken 5% ,
für Darlehen an Gemeinden u. Korpor. $4\frac{1}{2}\%$,
für Wechsel 6% .

Gottschee, am 30. Mai 1920.

Die Direktion.

Verantwortlicher Schriftleiter G. Erker. — Herausgeber und Verleger Josef Spödl.
Buchdruckerei Josef Badlcek in Gottschee.

Sparkasse der Stadt Gottschee

Das Amtslokal der Sparkasse der Stadt Gottschee befindet sich im Schloßgebäude am Auerspergplatz.

Amtstage jeden Montag und Donnerstag von 8 bis 11 Uhr und an allen Jahrmakttagen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Einlagenstand Ende Dezember 1918:
K 11,272.732-27.

Zinsfuß für Einlagen (ohne Abzug der Rentensteuer) $3\frac{1}{2}\%$.
Zinsfuß für Hypotheken $4\frac{1}{2}\%$.